

verpflichten möchte ich dich gerne vorher, und deinen Kindern sollst du einstmals sagen: Wenn der Philipp nicht gewesen wäre! Dem Philipp habst ihr den Wohlstand zu verdanken. So geh doch, jetzt! Die Bank ist bis drei Uhr offen. Bei Löw und Stern, Ecke der Herrenstraße. Soll ich dir's aufschreiben? Nein, ich will dich lieber an der Ecke erwarten. Wir können dann auf die Abendbörse gehen. Servus!"

Ich ging fort. Wie kommt mir heute der Philipp vor? Er ist doch sonst nüchtern und gewissenhaft. Sollt' ihn auch das Gewinnfieber erfaßt haben? Man hört, daß es jetzt so arg grassiert. Nein, mir tut's nichts. Ansteckende Krankheiten fürchte ich nicht viel. Zur Sparkasse ging ich natürlich nicht. Das Bissel, was drin liegt, soll liegen bleiben. Ich weiß nicht einmal, wie man dazu kommt, daß es vier Prozent trägt, ohne daß man einen Finger zu rühren braucht. Irgendwo muß sich doch was rühren, daß es so wächst. — Ich dachte nicht weiter dran und ging nach Hause.

2. Als im nächsten Frühjahr der Hochzeitstag in die Nähe kam, als alles in der Stadt florierete, nobel lebte, während ich das neue Heim nur ganz einfach einrichten konnte, da fiel mir wohl ein paarmal ein: Wenn du dem Philipp gefolgt wärest! Die Papiere stehen schwindelnd hoch; ohne jede besondere Spekulation hätte sich das kleine Vermögen verzweifacht. Bei anderen hat es sich verfünffacht seit einem Jahre. Wenn man einigermaßen Mißtrauen hat, so kann man die Scheine ja rechtzeitig verkaufen. Es soll ja überhaupt keine Gefahr sein. Der politische Horizont ist völlig klar; alle Geschäfte gehen glänzend. Wenn man halt keinen Mut hat, bleibt man ein armer Teufel. Die Vorbereitungen zur Hochzeit ließen weitere Skrupel nicht aufkommen. Am dreizehnten Mai endlich sollte die langersehnte Stunde sein, die uns einander gab.

Da war es vierzehn Tage vorher, gegen Abend, daß mein alter Kamerad Philipp ganz verstört durch die Gasse lief, mich anstieß und, ohne „Pardon“ zu sagen, davonhastete. Er hatte mich gar nicht erkannt. Auch andere hatten es heute besonders eilig, und an den Ecken standen Menschengruppen, die heftig miteinander sprachen und mit den Armen hin- und herfuhrten. — War etwas geschehen? — „Es kann nur vorübergehend sein!“ hörte ich sagen. „Es erholt sich wieder.“ „Nein, das erholt sich nicht, das ist eine Katastrophe!“ — Ein Börsenkrach.

Am letzten Tage vor der Hochzeit ging ich in den Abendstunden heim. Die Straße war menschenleer. Auf der Brücke sah ich im Dunkeln einen Mann, der sich ans Geländer schmiegte und in die Tiefe blickte, wo das dumpfe Rauschen des Stromes war. Ich erkannte meinen Philipp. Ich beobachtete ihn. Das Ding war nicht ganz geheuer. Als er mit dem einen Fuß aufs Geländer sprang, packte ich ihn am Arme. „Was ist das?“ „Lassen Sie mich! Wen geht's was an?“ stöhnte er, dann, als er mir beim Schein der nächsten Laterne ins Gesicht schaute: „Du? Freund, du kommst mir jetzt ungelogen.“ „Aber zu rechter Zeit, wie ich glaube.“ „Laß mich fahren, Bettler gibst's noch genug!“ „Du hast verloren?“ „Alles.“ „Und